

# Auf meines Kindes' Tod

Autor(en): **Eichendorff, J.v.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **38 (1934-1935)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661594>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

worden: „Es ist doch ein Gott und ein guter Vater, der hört seiner Kinder Flehn.“ Aber da sei es gar weich und demütig geworden und habe nun erkannt, wie sehr es gesündigt an Gott, wie sündlich gebetet. Es habe das Leben des Kindes nicht Gottes Willen anheimgestellt wie der Heiland sein Leiden, sondern es von Gott gefordert. Habe nicht gedacht, daß seine Weisheit und Güte am besten wisse, was fromme, was sein müsse, und der kurzsichtige Mensch froh sein solle, daß der liebe Gott nach seiner Weisheit abschlägt und gewährt und nicht nach des Menschen kurzen Gedanken. Und daß es dann vom Glauben gefallen und in der Prüfung so schlecht bestanden sei, das habe ihm wieder so angst gemacht, und dazu sei noch der Gedanke gekommen: hätte es nicht so gebetet, sondern gläubiger und vertrauensvoller, das Kind lebte noch, der Herr habe es ihm zur Strafe sterben lassen; oder wäre es nicht so verzagt geworden, so hätte er es vielleicht aus dem Scheintot wieder erweckt, und jetzt müsse es nur leiden, was seine Sünden verdient. Das habe ihm auch wieder so wehgetan, und immer mit dem Gedanken habe es gekämpft: der liebe Gott strafe doch hart, es hätte doch ja recht innig gebeten, und wenn Mutterliebe und Mutterangst zudringlich würden in ihren Bitten, so sollte er ihnen um ihrer Schwäche und ihrer Liebe willen es verzeihen. Aber auch gegen diesen Gedanken habe es hart gestritten und ihn nicht aufkommen lassen, wollte die Schuld auf sich nehmen, die Strafe mit Geduld ertragen, beten: „Herr, stets straffst du gelinder, als es der Mensch verdient.“ Es habe dann seinem Gott recht innige Gelübde gebracht, nie an ihm mehr zu zweifeln und seiner gütigen Leitung,

ihm alles anheimzustellen und nicht mehr so zu kummern, immer das Gute zu betrachten, was er gebe, und nicht dem nachzusinnen, was drücke auf des Menschen sinnlichem Gemüte.

Das alles habe es dem lieben Gott sagen können, wie es mir es sage; das Herz sei ihm aufgegangen, es wisse nicht, wie, es hätte zu den meisten Menschen nicht so reden können und dürfen. Da sei aber auch eine unbeschreibliche Tröstung über ihns gekommen, es hätte so recht tief im Herzen empfunden, daß der liebe Gott es liebe habe und ihm helfen werde. Es sei auch mehr und mehr überzeugt geworden, daß der Tod seines Kindes nicht eine Strafe für ihns gewesen, sondern vielmehr ein Ruf zu Gott. Der liebe Gott habe seine Schwäche erkannt, und wie es ihm noch fremd und ferne sei, da hätte er Mitleid mit ihm gehabt und eins seiner tausend Engeln zu ihm gesandt, um ihns näher zu rufen zu seinem Throne. Und dieses Englein habe Kindesgestalt angenommen und nur die himmlischen Augen behalten, und mit diesen habe das Englein die Mutter angezogen, festgehalten und nicht losgelassen, bis sie zusammen in des Vaters Schoß gekommen. Und weil es ein Englein gewesen, so hätte es wieder sterben müssen leiblich und nicht auf der Welt bleiben können. Daß das Sterben es auch gefreut, und daß es wohl gewußt, es habe die Mutter gerettet, das habe man ja an seinem Lächeln gesehen. Und da der liebe Gott so hoch es gewürdigt, durch einen eigenen Engel es zu rufen, so wolle es ihm geheiligt bleiben; und es glaube es, es könn's.

So ward mein Weibchen durch den Tod eines Kindes geheiligt.

### Auf meines Kindes Tod.

Die Welt treibt fort ihr Wesen,  
Die Leute kommen und gehn,  
Als wärst du nie gewesen,  
Als wäre nichts geschehn.  
Wie seh'n' ich mich aufs neue  
Hinaus in Wald und Flur!  
Ob ich mich gräm', mich freue,  
Du bleibst mir treu, Natur.

Da klagt vor tiefem Sehnen  
Schluchzend die Nachtigall,  
Es schimmern rings von Tränen  
Die Blumen überall.  
Und über alle Gipfel  
Und Blütentäler zieht  
Durch stillen Waldes Wipfel  
Ein heimlich Klagelied.

Da spür' ich's recht im Herzen,  
Daß du's, Herr, draußen bist —  
Du weißt's, wie mir von Schmerzen  
Mein Herz zerrissen ist!